



Abend:

Zeitung.

93.

Donnerstag, am 18. April 1839.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Heil.)

Die Königstochter.

Im Abendschimmer am Meeresstrand,
Die Königstochter zu baden stand —
Sanft buhlten die Lüfte voll Lusternheit
Um die zarten Glieder der hehren Maid.

Und wie sie die Füßchen, so weiß wie Schnee,
Eintaucht in die lieblich kühlende See,
Da hüpfen die Wellchen aus Lust und Begier,
Die blendenden Füßchen zu küssen ihr.

Und wie sie bis an die Knie das Gewand
Schürzt mit jungfräulich zagender Hand,
Da murmelt die See voll Liebesgluth:
„Ach! warum bin ich nur kalte Fluth?“

Und wie sie den blühenden Busen enthüllt,
Der noch nicht von Seufzern der Sehnsucht schwillt,
Da seufzen die Lüftchen so bang über's Meer,
Als drückte sie Sehnsucht — so bang, so schwer.

Doch als der gelösete Gürtel schwand
Und in Urschönheit die Jungfrau stand —
Da theilte die Fluth sich mit wildem Gebraus
Und der Meergeist schaut' aus dem Wasserhaus'.

Der mächtige Geist, das greise Haupt
Von moosigem Seegebüsch umlaubt
Ein Kränzchen von Blumen der Tiefe er beut
Mit riesiger Rechten der herrlichen Maid.

„Vor einem Jahrtausend beherrschte mein Reich,
Und mich ein Mädchen, an Reiz Dir gleich;
Sie starb — ihr Kränzlein verhieß ich der,
Die an Schönheit ihr zu vergleichen wär.“ —

Er sprach's und reicht' ihr das Kränzlein dar.
Wie stand sie erröthend, die Blumen im Haar,
Die schönste Jungfrau — vor Allen schön,
Die seit tausend Jahren das Meer geseh'n!

Eduard Silesius.

Frühere Moden im Puzze der Frauen.

(Beischluß.)

Eine im Jahre 1544 zu Leipzig erschienene Handwerksordnung, welche die Arbeitslöhne festsetzt, erwähnt: Sammet, Damasc, Seideatlas, Thobin, Zindelbat, Karteck, Borstater Röcke, Schauben-, Satinen- oder Harrisfen-Unterröcke, auch sammtene Koller, „hoch und weit zu Halse“ als beliebte Modeartikel des damaligen Frauenpuzes. Diese Zeug-Namen kamen auch in spätern Verordnungen (1580) vor. Wie viel Sammt zur Verbräunung genommen werden dürfe, wird genau bestimmt. Damasc, seidener Atlas, Thobin und Zindelbat ward Jungfrauen, vor ihrem Hochzeitstage zu tragen, untersagt; aber sammtene Koller werden ihnen gestattet. Kein Frauenzimmer sollte ein Gehenke tragen, über 20 Gulden werth, „und deren auf Ein Mal nicht über Eins anhängen.“ Wenn eine weibliche Person kupferne oder messingene vergoldete Ketten zu tragen sich beikommen ließ, so mußte sie so viel Silber, als der gefälschte Schmuck wog, zur Strafe entrichten. Nur vier Loth Perlen waren zu Hauben, Borten und Lätzen gestattet. Ein „Perlenbändchen oder Perlenhaarband, das jedoch nicht über ein Schock guter Groschen kostete,“ ward auch

den „Dienstmädchen“ erlaubt. Eine 1612 bekannt gemachte, aber wenig beachtete, kurfürstliche Kleiderordnung mußte schon 1626 wieder in Erinnerung gebracht werden. Jene Verordnung verbot den Gattinnen der Doctoren und Professoren und allen denselben folgenden Ständen unter andern sammtene Schuhe, Pantoffeln oder Stiefeln mit Perlen, Gold, Silber und schwarzem Schmelzwerk gestickt oder mit güldenen und silbernen Borten verbrämt; den Dienstmädchen die theuern ausgenähten und ausgehackten Trippschuhe. Ein, mit der erneuerten Kleiderordnung in Leipzig ausgegebenes, Rathspatent spricht sich besonders klagend über die damaligen Kleidermoden aus. „Das Weibsvolk, Frauen und Jungfrauen,“ heißt es darin, „die machen vollends den garaus. — Es ist nicht genug ein seidener Rock, sondern es muß dabei seyn ein stattlicher Ueber- und Umhang, und solche Kleider von allerlei hohen Farben, mit goldenen Schnüren und Bänken auf das prächtigste verbrämt, von dem höchsten seidnen Zeuge, nicht auf ehrbare „deutsche“ sondern auf fremde ausländische Art und Manier.“ Auch in diesem Patente erscheint den Verfassern desselben die vergangene Zeit, als eine alte gute Zeit, wie denen unserer Zeitgenossen, die viel von der alten guten Zeit schwagen, die sie nicht kannten!

„Der Hauptschmuck — heißt es in dem angezogenen Patente — ist nicht allein, wie vor Zeiten, ein goldener Borten und goldene „fliederne“ (vermuthlich mit Glittern besetzte) Haube, sondern es muß Alles Gold und Perlen seyn — die Unterlagen unter den Hauben, so wie die Hauben selbst, pflegen in gemein mit stattlichen Perlen, Goldrosen und Goldsteinen befestet, der Jungfrauen „Vorgebüge“ voller geschlagenen Goldrosen — und von den größten und schönsten Perlen — die Kränze nicht mehr von schönen wohlriechenden Blumen, sondern gleichfalls von lauter geschlagenen Goldrosen und Perlen, durch das Haar „Schwert und Dolche“ gezogen, von Gold. Statt der goldenen Ketten trüge man starke, „perle Umhänge, so etliche vielmal um den Hals herum, bis auf die Gürtel hinabhängen;“ mit Gold und Perlen durchstickte Handschuhe, diese sowohl als die Fußschuhe mit Goldrosen und Perlen verbrämet.“ Zuletzt spricht sich dieses Patent noch in Klagen aus, daß solcher Kleiderluxus auch von solchen „Standespersonen“ getrieben würde, deren Eltern es nach ihrem Stande doch nicht gebühre, die auch nicht das Vermögen dazu hätten; daher es kein Wunder wäre, „wenn sie andere widrige Gedanken gegen ihnen (wider sich) bei den Leuten erweckten und manche, um solcher ihrer Hoffahrt willen veraltet und sitzen bleibet.“ Das Vorgeben der Eltern, daß

sich ihre Töchterchen durch Nähen und Goldspinnen und andere schöne Arbeit das zu diesem Puzer erforderliche Geld erwürben, sey zum Theil bloß „Spiegelgefächte.“ Ungeachtet unser Vaterland Sachsen vor dem Jahre 1637 schon, die Lasten des 30jährigen Krieges drückend empfunden hatte, von dem erwähnten Jahre an aber den Druck der Schweden 9 Jahre lang noch drückender fühlte; so scheint doch dieser Druck keine Beschränkung der Puzerliebe bewirkt zu haben, denn noch in diesem Jahre 1637 sah der Leipziger Rath sich genöthiget, das Verbot, „mit neuerdichteten Modellen herumzuziehen und andere Leichtfertigkeiten mit Haarkreuzeln und entblöseten Halsen zu gehen, durch Androhung, daß der verbotene Habit abgenommen und die Trägerinnen desselben noch auf andere Weise bestraft werden sollten,“ nachdrücklich einzuschärfen. Da aber alle diese Verbote unbeachtet blieben; so wurden im Jahre 1642 Rathsdienere an die Kirchthüren gestellt, welche mehreren Frauen Bänder, Spizen und Haarbügen abrissen. Auch die Prediger eiferten auf den Kanzeln gegen die Kleiderhoffahrt. Ein etwas später lebender Lieberdichter, Chrst. Gerber, spricht sich in einem bekannten alten Liede: Wohl dem, der Gott zum Freunde hat &c., in einer Strophe so darüber aus:

Wohl dem, der in der Demuth bleibt
und läßt die Pralereien
der Welt, welch' jest die Mode treibt,
mit Pracht und Lumpereien u. s. w.

In einem, in dem zuletzt erwähnten Jahre, erlassenen Rathspatente liest man unter andern die Klagen: Handwerkstöchter sähe man in Seide einhergehen und ihre Köpfe mit theuern goldenen und silbernen Spizen und dergleichen Bändern belegt; auch die Dienst- und Klöppelmägde machten ihre Haarbogen auf die neue Manier und brauchten darin geknüpft bunte seidene und mit Gold und Silber durchwirkte Bänder. „Und was noch mehr ist, so werden in dieser Stadt viele schändliche Leute und „Musterdichter“ erfunden, so mit solcher Hoffahrtarbeit fast öffentlich Professiones machen, Weiber und Jungfrauen an sich ziehen und dieselben auf dieses Laster leiten und führen.“ — Die Musterdichter vertraten also die Stelle unserer Modejournale. In spätern Kleider- und Gastereiordnungen unterschied man drei Stände: den vornehmsten, vornehmen und gemeinen, und bestimmte nach diesen Ständen den in der Kleidung und bei Gastmälern zu gestattenden Aufwand, mit Angabe der auf jeden Uebertretungsfall gesetzten Geld- oder Gefängnißstrafen von 10 bis 20 Thalern. Spätere Verordnungen wiederholen die frühern; in der 1673 erschienenen wird der Uebermuth gerügt, welcher mit köstlichen sammt-

nen, mit Zobel gefütterten Röcken, gestrickten Schuhen, langen Schleppen an Röcken, Halszobeln, aus Pferde-, Ziegen- oder andern fremden Haaren gefertigten Locken und Stirnbändern getrieben würde, wodurch die ganze Stadt bei In- und Ausländern gleichsam „stinkend gemacht wurde.“

Obgleich auch die 1680 erschienene Verordnung größtentheils Wiederholung der frühern ist, so werden doch in derselben noch besonders alle Schleppen an den Röcken, alle von weißen Haaren gemachte und andere kostbare Perücken, Locken und Stirnbänder, alle unzüchtige, freche — Moden und darunter zugleich mit sonderlicher Entblößung der Brüste, worüber Gott und ehrliche Menschen einen Abscheu haben, schwarze Pflasterchen, welche zum Uebermuth in die Gesichter geklebt werden u. s. w. nachdrücklich verboten. Im Jahre 1699 ließ der Rath auch diejenigen, welche sich der Kleiderordnung zuwider gekleidet hatten, auf das Rathhaus fordern und ihnen den verbotenen Paß abtrennen. In neuern Zeiten wurden nicht mehr solche Kleiderordnungen gegeben. Man traute ohne Zweifel den Bürgern und ihren Frauen die Einsicht zu, daß sie ihre und ihrer Kinder Bekleidung zwar mit Geschmack, aber mit Rücksicht auf ihr Vermögen wählen würden. Wenn ich nicht irre, stellte besonders der berühmte Rechtslehrer, Dr. Karl Ferdinand Pommel, die Meinung auf, daß durch solche Verordnungen der beabsichtigte Zweck nicht erreicht würde.

Ein König in Frankreich, Heinrich IV., glaubte das Tragen des Goldes auf Kleidern, welches er ebenfalls bei Androhung einer Strafe untersagte, dadurch zu verhindern, daß in der desfalls erschienenen Bekanntmachung liederlichen Weibspersonen und Dieben dasselbe gestattet ward, weil der König diesen Leuten nicht die Ehre erweise, sich um sie zu kümmern.

Da uns nun einmal dieser Abstecker nach Frankreich, das in späterer Zeit das Mutterland neuer Moden ward, geführt hat, so erlauben wir uns noch beizufügen, daß es in diesem Lande gegen Ende des 16. Jahrhunderts Mode war, mit parfümirten Rosenkränzen in der Kirche zu erscheinen. Daher schreibt sich die Redensart: in dem Geruche der Heiligkeit stehen. D.

Bagatelle.

Der berühmteste Wein in Spanien ist der aus der Gegend von Xeres. Feuer, Lieblichkeit und Haltbarkeit empfehlen ihn in der ganzen Welt, und die größte Weinhandlung in Xeres ist die des Don Pedro Domecq. Der

Wein lagert in Bobégas, hohen Kirchen ähnlichen Gewölben, die ganze Straßen einnehmen. In einem einzigen lagerten 1827 so viel Fässer Weines, daß der Holzwerth davon allein 25000 Thaler betrug; fünf Pfeilerreihen trugen das Dach. Es gab hier Weine die schon 80 Jahre zählten. Das Haus von Domecq verschifft, meist nach London mehr als 4000 Pipen und neben demselben existirten, damals wenigstens, noch gegen 80 Weinhandlungen, von denen jedoch keine mit dem genannten rivalisiren konnte *).

* r.

*) Wanderungen eines jungen Norddeutschen durch Portugal, Spanien u. 1834. I. Seite 52 bis 55. Das Buch zeigt Beobachtungsgest.

Anekdoten von Thuringus.

Johann Lassenius, Dr. und königlich dänischer Hofprediger, war einer der vorzüglichsten Schauspieler in früheren Jahren. — Die Treuische und nachher die Magister Weltheim'sche waren die ersten ordentlich constituirten Theatergesellschaften. Die Weltheim'sche gewann, nach Gothland verschlagen, durch die Einfalt dieser Insulaner, die vor den Komödianten niederfielen und sie für Götter hielten, obschon nicht an Geld, doch an anderen Kostbarkeiten, über 70,000 Thaler. —

Die Stadt und Umgegend von Bergamo scheint von der Natur das ausschließliche Privilegium zu besitzen, Europa mit Tenorstimmen zu versehen. Vier Fünftheile der italienischen Tenoristen stammen aus Bergamo und die Impresario wenden sich jedesmal dahin, wenn sie einen Tenor suchen und hoffen da so sicher einen solchen zu finden, als ein italienisches Leckermaul zu Neapel seine Maccaroni. Eben so merkwürdig ist es, daß Bergamo weder Bässe, noch Soprane, noch Baritone hervorbringt. Die berühmtesten Tenoristen Italiens waren aus Bergamo — die drei Bianchis, die zwei Davids, Vater und Sohn, Viganoni, Razzari, Donzelli, Bordogni, Marchetti, Trezzini, Passini, Cantu, Bolognesi, der sich die Kehle abschnitt, als sie nicht mehr stimmen wollte, und die drei Rubini. —

Koralle

aus einem neuen Drama „Wittkeind.“

Wie an dem Himmel Mond und Sterne wechseln,
So wechselt in der Brust auch Freud' und Schmerz;
Doch wie die Sonne ob dem Monde sieget,
So ist die Lust des Schmerzes Königin.

Ludwig Köhler.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz = Nachrichten.

Paris, den 14. April 1839.

Die politische Welt ist fortwährend mit dem neuen Ministerium beschäftigt, und die literarischen Neuigkeiten erheben sich nicht über die Mittelmäßigkeit. Kriminalprozeße und spanische Angelegenheiten theilen sich in die öffentliche Aufmerksamkeit. Die Ausstellung, ohne zu den glänzendsten zu gehören, gewinnt jedoch bei näherer Betrachtung; so z. B. sind die Marine-Stücke, namentlich eine Eisbärenjagd von Lepoitevin zu den gelungensten Darstellungen der neuern Schule zu rechnen. Ein ähnliches Sujet ist von dem bekannten Meard effectvoll aufgefaßt worden; sein Ausgang aus dem Opernball ist seiner wahren Komik wegen stets von zahlreichen Beschauern umgeben. Die Soldaten der Garnison von Paris finden an der Belagerung von Constantine, von Poraze Bernet ein besonderes Behagen, diese gigantischen Stücke sind für das Museum von Versailles bestimmt, werden aber auch in diesem Augenblick in Kupfer gestochen. Ein großer Theil der besten Gemälde der Ausstellung ist bereits verkauft, derjenige Maler aber, welcher jetzt mit seinen Portraitstücken am meisten Einnahme macht, ist unser Landsmann Winterhalter, der verflorenes Jahr 7 große Gemälde der königlichen Familie vollendete, zahlreicher anderer Portraits nicht zu gedenken. Winterhalter schmeichelt nämlich in seinen Portraits bedeutend, was von den mannichfachen Eitelkeiten immer gerne gesehen wird. Man hofft allgemein, daß der Maler des Dekameron nicht an feichten Gegenständen sein wirkliches Talent vergeuden möge. Georg Sand wird von ihrer Reise nach den baltischen Inseln in Paris zurück erwartet, ihr Portrait in der Ausstellung ist von überraschender Ähnlichkeit, aber keineswegs geschmeichelt. Der bekannte frühere Stich von Calamatta wird also jetzt in Vergessenheit gerathen. Die berühmte Schriftstellerin wird den Sommer auf ihrem Landgute in Nochant zubringen und auch Mittheilungen für die neue republikanische „Revue du Progrès“ liefern, welche seit dem ersten Januar erscheint und von Lamennais, Cormenin, Arago &c. unterstützt wird. Dieß Unternehmen ist weniger auf Gewinn als auf politischen Einfluß gegründet. Die übrigen Revuen machten ebenfalls keine brillanten Geschäfte, die der deux mondes deckt ihre Kosten, und wurde bisher vom Ministerium unterstützt; die Revue britannique, obwohl tüchtig, hat wenig Absatz, ebenso die Revue des 19. Jahrhunderts. Die Revue du Nord wird jetzt wieder in andere Hände übergehen und sich mit einigen ähnlichen Publikationen verschmelzen. Dagegen spricht man von der Gründung einer deutschen Revue, welche in Wochenheften vor Ende dieses Monats erscheinen soll. Wir wünschen diesem Unternehmen mehr Glück, als dem jetzt eingegangenen deutschen Journale „die Zeit.“ Die Pariser Zeitung, von welcher sich bereits am 19. Dezember A. v. Bornstedt zurückgezogen hatte, ist nämlich von einer neuen Redaktion unter dem Namen „die Zeit“ fortgeführt worden. Das wenige Interesse, welches die Deutschen in Paris für dieses Blatt zeigten, sein Nichteingang in Deutschland und andere Gründe mögen zu diesem Verschwinden Anlaß gegeben haben. In letzter Zeit war Dr. Pistor Redakteur dieses Blattes. Es ist derselbe, welcher einst den Monde leitete. Mehrere deutsche Blätter haben nicht gescheut, wegen des früheren Austritts von A. v. Bornstedt demselben allerlei Vorwürfe zu machen. Keiner unter den Gründern der Pariser Zeitung hat jedoch bei diesem Unternehmen mehr verloren und uneigennützig geopfert, ja ohne alles Honorar gearbeitet, wie er. Auf

jeden Fall hätte ein deutsches Journal in Paris Nutzen stiften können, wenn eine gute Administration demselben vorgestanden hätte. *) Ein sehr bekannter Kapitalist, der bedeutende Kapitalien zu diesem Unternehmen versprochen hatte, ist überdem wortbrüchig geworden, und so würde es dann schwierig seyn, ein deutsches Blatt ohne ungeheure Opfer in Paris zu gründen, wenn nicht zuvor die deutschen Regierungen auch dessen Verbreitung in Deutschland schriftlich gestattet hätten. Das einzige deutsche Lesekabinett in Paris, welches sämtliche literarische Blätter enthält, ist das der Herren Brockhaus und Woenarius, deren Buchhandlung mit jedem Tage an Ansehen und Absatz gewinnt. Die einzige deutsche Leihbibliothek ist die des Herrn Kosbuel rue de Caire, welcher sogar einen Katalog in Versen besingt. Die ehemalige Heibelof'sche Buchhandlung gehört jetzt den Herren Kimmelmann: Treutel und Würz, welche sich meist mit wissenschaftlichen Sachen. Die Buchhandlung von Tetot freres, welche allerlei deutschen Nachdruck in Paris verlegte, hat aufgehört. Wir wünschen allen Piraten dieser Art dasselbe Schicksal.

Dr. Fr....

*) So eben erfahre ich, daß der Dr. Pistor, ohne von seiner Verwaltung Rechenschaft abzulegen, Paris verlassen hat. Das Journal „die Zeit“ erscheint nicht mehr.

Brünn, am 4. März 1839.

Es ist Mode geworden, allen Correspondenzen, mögen sie nun aus Paris oder Leitmeritz kommen, ein langes Vorspiel beizusetzen. Ich aber, verehrter Herr und Freund! mache es mir bequem, wie die italienischen Maestri bei neuen Opern, und schreibe auch keine Ouverture zu meinem Bericht, wenigstens keine breite, da man diese vorangegangenen Zeilen höchstens für ein Stimmen der Orchesterinstrumente ansehen kann. Und sonach zur Sache ohne weitere Präludien und nicht mit leeren Worten das geduldige, leider nur zu oft an gar manchen Orten mit Nichts bedruckte Papier angefüllt!!

Theater, Literatur und Skandal, Du heilige Trias der Correspondenzen! welche zuerst von Dir! Nur zwei, die letzte verschwinde. — Herr Thiel, den Sie von Dresden her gewiß auch in gutem Andenken haben werden, ist Direktor unsers Theaters. Ein fleißiger, umsichtiger und liebenswürdiger Mann, der Alles aufbietet, um der wahren Kunst zu hulldigen, wenn es nur immer so thunlich wäre; denn leider verlangt der gegenwärtige, gewiß verdorbene Zeitgeschmack seine Opfer. Herr Thiel bemüht sich insbesondere, uns jede Novität baldmöglichst vorzuführen, sey es nun im Schauspiel, in der Posse oder in der Oper. Eben so vielfach betreten diese Bühne Gäste und darunter bei weitem die Mehrzahl ausgezeichnete. Unsere Mitglieder sind gewählt, und wenn auch nicht Alle vorzüglich, doch sämtlich talentvolle, begabte, und etwas Tüchtiges für die Zukunft versprechende Individuen. Moriz (erster Held und Liebhaber), kräftige, gesunde Natur; gutes Organ, denkend, jedoch noch oftmals roh und unpolit. Nissel (zweiter Liebhaber), feck, übersprudelnd und weinerlich zugleich; bei seiner Jugend aber trotz seiner Fehler sehr beachtenswerth. Blum (Intrigant und für charisirte Rollen), mehr durch innere als äußere Mittel wirkend; vielseitig brauchbar. Sinetti (Väter &c.) kann — hört! hört es deutsche Schauspieler! — stets seine Rolle; ist ein Veteran an dieser Bühne, sehr fleißig, doch nicht selten monoton.

(Beschluß folgt.)

Nebst einer literarischen Beilage von Philipp Reclam in Leipzig.